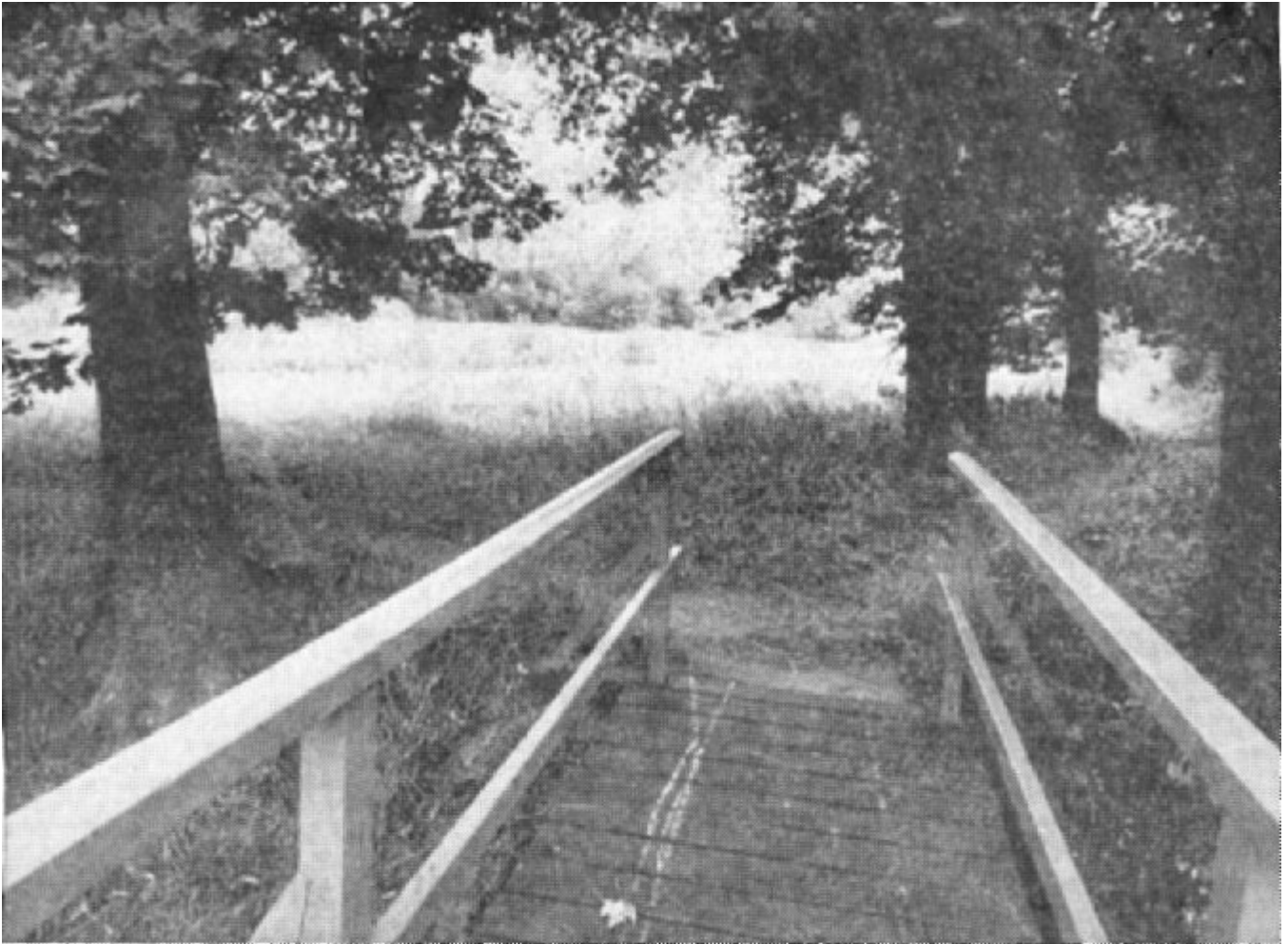


Rickmers Park als „Grün“ vergessen

Wohnblöcke entstehen auf altem Besitz / Protest der Naturschützer kommt zu spät

„Frühere Generationen haben Rickmers Park wenigstens nur weitläufig bebaut, soweit sich der ausgedehnte Besitz nicht ganz seiner ursprünglichen Bestimmung erhalten ließ. Heute wird rigoros zugepflastert!“ Mit diesen bitteren Worten kritisieren nicht nur alteingesessene Bremer den Bebauungsplan 1023, dessen Entwurf bis zum 16. August im Stadtplanungsamt ausliegt. Das Papier zeigt, wie sich die zuständige Behörde die Verwertung des östlich der Autobahn verbliebenen Zipfels von Rickmers Park vorstellt: Wohnblöcke mit zwei und drei, teilweise aber auch vier und sechs Geschossen. Von den jetzt noch etwa 2,5 Hektar naturnaher Grünfläche mit Gras und Binsen, Buschwerk und Baumgruppen ist auf dem Reißbrett nur noch ein Spielplatz übriggeblieben, der in eine langgestreckte Grünzunge entlang dem Achterdiek ausläuft.



Wo heute in Rickmers Park noch grüne Idylle herrscht, soll demnächst eine Wohnsiedlung emporkommen.

Was heute im Volksmund gelegentlich noch als Rickmers Park bezeichnet wird, der Rhododendronpark und der Botanische Garten, ist ohnehin nur ein Bruchstück der alten Anlage vermehrt um das sogenannte Fritzesche Landgut. Als der Bremer Staat 1911 den größten Teil des Rickmers-Besitzes erwarb, überdeckte das alte Vorwerk noch den gesamten Bereich von Marcusallee, Rosental, Deluisweg und Am See. Immerhin hat die Art der Bebauung an diesen Straßen den alten Parkcharakter noch weitgehend erhalten, denn viele der schönen Baumgruppen sind als Naturdenkmale in die neuen Gärten einbezogen worden. Im Gegensatz

zu dem nördlichen Parkteil, der schon früh als öffentliche Anlage in Aussicht genommen war, wurde der an den Achterdiek grenzende östliche Zipfel offenbar etwas stiefmütterlich behandelt, seit er in den dreißiger Jahren, durch die Autobahn von dem heutigen Rhododendronpark abgetrennt wurde.

Im Laufe der Jahre geriet dieses weitgehend sich selbst überlassene Reststück des Rickmers-Besitzes anscheinend gründlich in Vergessenheit. So gründlich, dass man bei einer Behörde, die es eigentlich besser hätte wissen sollen, kürzlich erklären konnte: „Wir waren der Meinung, dass das hauptsächlich Wiesenland sei.“ In

Wirklichkeit ist dieses Stück Freifläche eine Art verwilderter Landschaftsgarten und noch in den neuesten Stadtplänen ausdrücklich als Grünanlage mit einem Wasserzug von beträchtlicher Ausdehnung eingezeichnet. Anders der bremische Flächennutzungsplan. Er weist das östlich der Autobahn gelegene Stück des ehemals Rickmerschen Anwesens schon seit Jahren als Siedlungsgebiet aus. Ungeachtet des dort zu erwartenden Verkehrslärms.

Diese im Flächennutzungsplan zunächst einmal unverbindlich festgelegte Widmung sollte schließlich eine Kettenreaktion auslösen, deren blinde Automatik den Kritikern gewisser Verwaltungspraktiken glänzende Argumente liefert: „Man darf es erst gar nicht dazu kommen lassen, dass ein untauglicher Gedanke zum Entwurf wird“, so heißt es auch jetzt wieder, „sonst hat er unversehens Gesetzescharakter und dann wird er auch durchgesetzt.“ Denn vom Flächennutzungsplan zum Geländetausch zwischen der Stadt und der Neuen Heimat -war der Weg nicht weit. Und da der Grünzipfel ja doch schon als Siedlungsgebiet ausgewiesen war, dachte sich keine der zu kritischer Prüfung aufgerufenen Behörden etwas dabei, als die Gesellschaft das in ihrem Besitz befindliche Gelände begreiflicherweise bebauen wollte. Auch der Beirat beim; Ortsamt Horn-Lehe nicht.

Immerhin sind seit Aufstellung des Flächennutzungsplans die Erwartungen hinsichtlich der Einwohnerentwicklung Bremens wesentlich gedämpft worden. Dafür hat die Hansestadt inzwischen begonnen, ihre Umweltprobleme zu erkennen, und sie hat sich einen Fachsenator bestellt, der mit nicht unbeträchtlichem Werbeaufwand eine „Aktion grünes Bremen“ in Gang setzte. Zur Verwirklichung dieses Programms ist der Bürger gehalten, auch nach kleinsten Fleckchen Erde Ausschau zu halten, die für Baumpflanzungen in Frage kommen könnten. Denn Grün ist „in“. Dass gleichzeitig infolge nachhaltiger Grundwasserabsenkungen und Gewässerregulierungen im Bremer Osten viele alte Baumbestände abzusterben drohen, ja sogar der Rhododendronpark seit Jahren in dauernder Gefahr gewesen ist, wird dabei kaum am Rande erwähnt.

Und dass während der Laufzeit der „Aktion grünes Bremen“ ganz und gar Anstalten getroffen werden, eine große und naturnahe Grünfläche völlig zu beseitigen, hat weder die beamteten Naturschützer des Innensenators noch den Umweltsenator selbst stutzig gemacht. Als sei am Flächennutzungsplan und an den Absichten der Neuen Heimat ohnehin nichts mehr zu ändern, begnügte sich die Naturschutzbehörde damit, die Stammdurchmesser der abzuholenden Bäume zu überprüfen, und gab Axt und Säge frei,

nachdem kein Holz von mindestens 30 Zentimeter Dicke gefunden worden war. Da die Baumschutzverordnung nur Bäume ab 30 Zentimeter Stammdurchmesser deckt, konnten die Naturschutzbeamten auf eine Anfrage ihrer Kollegen vom Umweltschutz auch beruhigend mitteilen: „Kein schützenswerter Baumbestand!“

Und da die Fachleute nichts einzuwenden hatten, dürfte der Umwandlung einer weiteren großen und zusammenhängenden Grünfläche in ein Wohngebiet mit ungefähr 200 Wohneinheiten kaum noch etwas im Wege stehen. Aus der Erläuterung zum Bebauungsplan geht hervor, dass aus Lärmschutzgründen die Gebäudehöhen zur Mitte des Bebauungsgebietes hin gestaffelt sind und an der Autobahn nur eingeschossige Einzelhäuser entstehen dürfen. „Und dann kommt da ja ein an der Basis 20 Meter breiter Lärmschutzwall hin“, wird jedem Skeptiker verkündet, der auf den hohen Geräuschpegel der benachbarten Autobahn hinweist.

Natürlich: Es ist an alles gedacht. Die Garagen im nördlichen Teil des Plangebietes müssen aus Gründen des Lärmschutzes zu mehr als der Hälfte im Boden versenkt und oben herum begrünt werden. Und entlang des Achterdieks und des Achterdiekfleets wird ein als öffentliches Grün bezeichneter Streifen „Architektenpetersilie“ angelegt, der nach dem Wortlaut der Planbeschreibung den erhaltenswerten Baumbestand in diesem Bereich aufnimmt, „was zur Erhaltung des Ortsbildes von Horn-Lehe beiträgt“. Doch dass diese technokratische Buchstabenerfüllung stadtbildgestalterischer und umweltschützerischer Richtlinien für die vielfältigen Funktionen des jetzt noch vorhandenen Grüngeländes keinen Ersatz schaffen kann, wird in einer Stellungnahme der Bremer Naturschutz-Gesellschaft hervorgehoben. Bei der Naturschutz-Gesellschaft hieß es, dass man mit Entsetzen und leider viel zu spät von den Vorgängen um das Areal am Achterdiek erfahren habe, die in eindeutigen Widerspruch zu dem Ziel der „Aktion grünes Bremen“ stünden. Im Übrigen müsse allmählich der Einsicht allgemeinerer Geltung verschafft werden, dass es nicht so sehr auf die Zahl der Bäume als vielmehr auf den Zusammenhang des Grünbestandes ankomme, dass naturnahe Flächen als Gegengewicht gegen die Bebauung erhalten bleiben müssten. Das östliche Reststück des Rickmers Parks habe eher weiter ausgestaltet als verplant zu werden verdient. Es habe sich hier gezeigt, dass man künftig „viel besser aufpassen“ müsse, um eine Wiederholung zu verhindern. Dieser Meinung ist man inzwischen auch schon bei einigen in Frage kommenden Behörden. He